



**Begrüßung von Dr. Josef Schuster beim Festakt anlässl. der
Verleihung des Paul-Spiegel-Preises für Zivilcourage 2020 und 2022**

Sperrfrist: Sonntag, 3. Juli 2022, 11.00 Uhr

Es gilt das gesprochene Wort!

Anrede,

als wir Ende 2019 im Zentralrat überlegten, wem wir den Paul-Spiegel-Preis für Zivilcourage für 2020 verleihen könnten, fiel unsere Wahl sehr schnell auf die „Omas gegen Rechts“. Was damals jedoch keiner von uns ahnte, war der Umstand, dass es kurz später fast Zivilcourage erforderte, überhaupt eine Veranstaltung durchzuführen.

Und so kam es, dass wir zwar unsere Preisträger öffentlich bekannt geben konnten, aber Corona eine Würdigung im angemessenen Rahmen unmöglich machte.

Daher freue ich mich umso mehr, dass wir heute alle hier live zusammenkommen, dass sehr viele der engagierten Omas tatsächlich da sind und dass wir gleichzeitig einen weiteren Preisträger ehren können. Denn wir haben das Ziel, alle zwei Jahre den Paul-Spiegel-Preis zu verleihen.

In diesem Jahr ehren wir Tennis Borussia Berlin!

Und ganz besonders freut es mich, dass wir auch eine prominente Laudatorin gewinnen konnten. Sie, sehr geehrte Frau Emcke, gehören in meinen Augen zu den wichtigsten und klügsten Stimmen in der politischen Debatte in Deutschland. Es ehrt uns, den Zentralrat, gleichermaßen wie die Preisträger, dass Sie heute die Laudatio halten!

Besonders begrüßen möchte ich auch die früheren Träger des Paul-Spiegel-Preises: die anwesenden Vertreter vom Verein „Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland“ sowie von der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus. Ebenso Herrn Bernd Merbitz und Pfarrer Wilfried Manneke.

Sie alle zeichnet aus, dass Sie sich nach der Verleihung nicht bequem zurückgelehnt haben, sondern seit Jahren unermüdlich weitermachen in Ihrem Engagement gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus.

Das ist ganz im Sinne unseres ehemaligen Präsidenten Paul Spiegel sel. A. Liebe Gisèle, dass auch du heute gemeinsam mit deiner Tochter Leonie angereist bist, ist eine Ehre, und wir freuen uns, nachher ein paar Worte von dir zu hören!

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Corona-Pandemie gönnt uns gerade eine kleine Atempause – die Weltlage tut dies nicht. Seit dem 24. Februar blicken wir voller Entsetzen auf die Ukraine, und für die meisten von uns wirft der russische Angriffskrieg mehr Fragen als Antworten auf.

Für die jüdische Gemeinschaft in Deutschland ist dieser Krieg besonders aufwühlend. Denn 90 Prozent unserer Gemeindemitglieder haben ihre Wurzeln in Russland oder in der Ukraine. Sie trauern um Verstorbene, bangen um ihre Angehörigen oder haben sie mittlerweile hier nach Deutschland geholt. Viele sehen Bilder ihrer zerbombten Heimatstädte, die sie nicht wiedererkennen.

Viele Juden aus der Ukraine haben sich entschlossen, in Deutschland Zuflucht zu suchen. Unter ihnen sind auch hochbetagte Menschen – Überlebende der Schoa. Unsere Gemeinden und die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden konnten für sie Plätze in jüdischen Elternheimen organisieren. Wir versuchen allen Geflüchteten zu helfen, wo immer es benötigt wird.

Unter diesen Überlebenden sind Menschen, die sich einst geschworen hatten, nie einen Fuß ins Land der Täter zu setzen. Jetzt sind sie dankbar für die großzügige Hilfe.

Und dennoch frage ich mich: Was ist das für ein Deutschland, in das sie kommen?

Ist es wirklich ein sicherer Zufluchtsort, auch für ihre Kinder und Enkel? Können die jüdischen Vertriebenen hier unbehelligt offen zeigen, dass sie Juden sind?

2

Oder bekommen sie gleich eine Warnung mit auf den Weg, wo sie besser keine Kippa tragen?

Ja, so ist die Lage, unsere Gemeinden geben ihnen diese Warnung mit auf den Weg.

Trotzdem würde ich aus voller Überzeugung jedem Juden in der Ukraine sagen: Ja, kommt nach Deutschland.

Trotzdem halte ich Deutschland für einen sicheren Zufluchtsort.

Warum?

Jetzt könnte ich eine lange Liste eröffnen, von der Polizei über unseren Rechtsstaat, die Verfassung und und und.

Ich kann es aber auch kurz ausdrücken:

Dass ich immer noch an Deutschland als Zuhause oder derzeit als Zufluchtsstätte für Juden glaube, das liegt an Menschen wie Ihnen: an älteren Damen – und auch Herren – pauschal genannt: Omas – die sich Rechtsextremisten entgegenstellen.

Das liegt an Sportvereinen wie Tennis Borussia Berlin, bei denen für Antisemitismus und Rassismus kein Platz im Stadion ist.



Das liegt an Polizisten, Kommunalpolitikern, Verbänden, Vereinen, Journalisten und Pfarrern, die klare Kante gegen Rechts zeigen.

Ich habe hier exemplarisch unsere Paul-Spiegel-Preisträger genannt. Doch es sind viele Millionen Menschen in unserem Land, die für die Demokratie eintreten. Das sollten wir nicht übersehen, wenn die Gegner der Demokratie gerade besonders laut sind.

Ich möchte Ihnen, sehr geehrte Frau Emcke, nichts vorwegnehmen, doch ein paar Worte über unsere Preisträger 2020 und 2022 möchte ich loswerden.

Ich erinnere mich gut, als man plötzlich auf Bildern von Demonstrationen gegen Rechts zunehmend weiß- oder grauhaarige Frauen sah. Häufig hatten sie – Welch tolle selbstironische Idee! – einen Teppichklopper mit einem Plakat bespannt, darauf: „Omas gegen Rechts“.

Voller Tatendrang standen immer mehr Frauen im fortgeschrittenen Alter auf und gingen auf die Straße. Vor allem aber gingen sie auf Facebook! Die Vernetzung der Omas lief und läuft über die sozialen Medien.

Wenn ich all ihre Aktivitäten aufzählen wollte, wäre ich bis heute Abend beschäftigt. Einiges sehen wir zum Glück nachher in einem Film. Doch stichpunktartig möchte ich nennen: sie stehen in Fußgängerzonen und sprechen mit Passanten, sich stellen sich, gerade auch im ländlichen Raum Corona-Leugnern und Verschwörungsdemonstrationen entgegen, sie putzen Stolpersteine, fahren mit Schülern in Gedenkstätten, unterstützen Fridays for Future und zeigen mit dieser kleinen silbergrauen Schleife wofür Sie stehen: Respekt, Toleranz, Solidarität und Demokratie.

Mit Ihrem Engagement erfüllen Sie die berühmte Formel des „Nie wieder!“ mit Leben. Und Sie zeigen, dass der Einsatz für unsere demokratischen Werte keine Altersgrenze hat. Die Überalterung Deutschlands wird ja häufig problematisiert. Doch wenn alle Rentnerinnen und Rentner zu demokratischen Aktivisten werden, mache ich mir um unsere Zukunft keine Sorgen!

Meine Damen und Herren,

so wie bei den Omas gegen Rechts Herkunft und Alter keine Rolle spielen, so ist es auch im Fußball. Was wirkt in unserem Land so in die Breite wie der Fußball?

80 Millionen Bundestrainer wissen: nichts Anderes!

Die „Veilchen“, wie Tennis Borussia wegen seiner Vereinsfarben liebevoll genannt wird, werden in diesem Jahr 120 Jahre alt. 1902 wurde der Verein gegründet. Masal tow zu diesem Jubiläum!

TeBe ist kein Verein wie jeder andere. In Berlin galt er lange als jüdischer Sportverein, denn zu seinen Gründern und in den ersten Jahrzehnten zu seinen Mitgliedern zählten

überproportional viele Juden. Bis heute führt dies zu antisemitischen Vorurteilen gegenüber Tennis Borussia, der angeblich viel Geld habe, von Juden natürlich.

Ich glaube, der Vereinsvorstand wäre froh, wenn der Verein tatsächlich viel Geld hätte.....

Wir zeichnen Tennis Borussia nicht wegen seiner engen Beziehung zum Judentum aus, aber einen Namen muss ich doch erwähnen: Hans Rosenthal. Und es freut mich ganz außerordentlich, dass sein Sohn Gert Rosenthal heute unter unseren Gästen ist. Herzlich Willkommen!

Der Showmaster, der die Nazizeit in Berlin im Versteck überlebte, war von 1965 bis 1973 Präsident des Vereins und gründete eine Prominenten-Elf, die inzwischen seinen Namen trägt, die Hans-Rosenthal-Elf. In seiner Autobiographie erwähnte er, dass es ihm besondere Freude bereitete, bei Spielen im Olympiastadion in der einstigen Führer-Loge Platz zu nehmen: „Der (Hitler) würde sich im Grabe umdrehen, wenn er wüsste, dass auf seinem Platz der kleine Hans Rosenthal sitzt“.

Schon seit langem ist TeBe gesellschaftlich engagiert. Auch hier will ich nur ein paar Stichpunkte nennen, um Sie nicht bis heute Abend auf den Stühlen zu fesseln: zu nennen ist die Fangruppe „Fußballfans gegen Homophobie“, die Kooperation mit der Menschenrechtsorganisation „Hawar Help“, die Kampagne „Kein Platz für Rassismus“ sowie die Trikotwerbung für „Black lives matter“ und für Cura, den Fonds für Opfer rechter Gewalt. Der Streit mit dem Nordostdeutschen Fußballverband über diesen Schriftzug ist uns allen vermutlich in Erinnerung. TeBe hat gewonnen und damit viel für den gesamten Fußball-Betrieb erreicht.

Ganz besonders möchte ich noch herausheben, dass Tennis Borussia Berlin gemeinsam mit Borussia Dortmund 2020 zu den ersten Fußballvereinen in Deutschland gehörte, die die IHRA-Definition von Antisemitismus angenommen haben. Das klingt jetzt sehr theoretisch, bedeutet aber, dass sich beide Vereine in allen Bereichen verpflichten, Antisemitismus entgegenzutreten.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

all jene, die sich gegen Antisemitismus, gegen Rassismus und gegen Rechtsextremismus einsetzen, haben in den vergangenen Jahren gespürt: es wird nicht leichter. Die Corona-Pandemie hat bis in die Mitte unserer Gesellschaft zu einer Radikalisierung geführt.

Experten haben das „verschwörungsideologische Milieu“ als eigene Kategorie eingeführt. Das Bundesamt für Verfassungsschutz spricht mit Blick auf dieses Milieu in seinem diesjährigen Bericht von einer „verfassungsschutzrelevanten Delegitimierung des Staates“. Und die jüngste Statistik des Bundeskriminalamtes zur politisch motivierten Kriminalität zeigt ebenfalls ein diffuses Bild. Viele Straftaten werden nicht mehr

zugeordnet. Die Überschneidungen zwischen diesem neuen Milieu und dem Rechtsextremismus sind aber unübersehbar.

Ich halte das für eine gefährliche Entwicklung. Zumal wir damit rechnen müssen, dass die allgemeine Lage sich zuspitzen wird: steigende Energie- und Lebensmittelpreise werden zu einem Wohlstandsverlust führen. Weitere Flüchtlinge – ob aus der Ukraine oder Ländern des globalen Südens, in denen die Hungerkatastrophen zunehmen – können hierzulande ähnliche Abwehrreaktionen hervorrufen, wie wir es 2015/2016 erlebt haben.

Kurz: dies ist ein idealer Nährboden für die Feinde der Demokratie.

Und daher ist höchste Wachsamkeit geboten!

Wir brauchen eine mutige Zivilgesellschaft, die Haltung zeigt und sich in ihrer demokratischen Überzeugung nicht beirren lässt. Dafür brauchen allerdings die Initiativen, die so tapfer ihre Arbeit machen, auch ausreichende Unterstützung des Staates. Die Bundesregierung sollte daher höchste Priorität auf die Erarbeitung des Demokratiefördergesetzes legen!

Ich habe eingangs erwähnt, dass es genau diese engagierten Menschen sind, die uns Juden sagen lassen: Deutschland ist unser Zuhause. Nach der Schoa haben Juden dem Land einen großen Vertrauensvorschuss gegeben. Und trotz vieler schrecklicher Ereignisse – ich möchte nur den Anschlag auf die Synagoge in Halle 2019 und das Olympia-Attentat vor 50 Jahren in Erinnerung rufen – haben wir dieses Vertrauen in Deutschland weiterhin.

In seiner berühmten Rede am 9. November 2000 beim „Aufstand der Anständigen“ sagte Paul Spiegel sel. A.:

„Unsere Eltern haben sich nach dem schrecklichen Leiden (...) entschlossen, hier wieder zu leben und jüdische Gemeinden zu gründen. Wir sind nach wie vor der festen Überzeugung, dass dieser Entschluss richtig und wichtig war. (...) Wir brauchen aber deutliche Signale, dass die nichtjüdische Bevölkerung in ihrer Mehrheit uns und unsere jüdischen Gemeinden in diesem Lande haben wollen.“

Diese deutlichen Signale, meine Damen und Herren, vernehmen wir von Menschen, die sich bei den „Omas gegen Rechts“ engagieren.

Und wir vernehmen sie bei einem Sportverein wie Tennis Borussia Berlin.

Sie tun damit sehr viel für die jüdische Gemeinschaft. Aber noch viel mehr für Deutschland insgesamt.

Wir danken Ihnen dafür von Herzen – der Applaus gilt Ihnen!